

DE PLATTDÜTSCH ECK

Afgrünnen



Detlef Kolze
un sien Blick up de Welt

Door dammelt 'n Mannsmensch döör de Straten vun London. Dat is langen her, veel mehr as hundert Jahren. De Oole weer nich sülbens doorbi – he lees dat in'n Book vun Joseph Conrad. „Der Geheimagent“, so heet dat Book. De Geschicht dreiht sik um 'n Mannsmensch mit Namen Adolphe Verloc.

Op sien Gang lüütert disse Herr Verloc döör de Trallen vun groote Parks un süht door „handgreifliche Beweise von Reichtum und Überfluss in dieser Stadt“. Un denn kummt 'n Gedank över disse rieken Minschen, de den Oolen bi't Lesen to'n Grienen bröch: „Alle diese Menschen waren schutzbedürftig. Schutz ist das dringlichste Verlangen von Reichtum und Überfluss.“

Herr Verloc sehgt dat jüst so, ofschoonst he sülbens afsluuts nich riek weer. Man he verdeen sien Geld as „Geheimagent“. So help he mit bi düssen Schutz un Schuul för de Rieken, schrifft Joseph Conrad un meent: „Die gesamte soziale Ordnung, die es mit dem gesunden Müßiggang so gut meinte, musste gegen den einfältigen Neid der ungesunden Arbeit geschützt werden.“

Tja, dach de Oole, so is dat woll bit nu so bleben. Denn dat gifft in de Geschicht Saken, de sik döör de Tieden oprecht hollt, to'n Bispill: De een hebbt de Büdels, de annern hebbt dat Geld. Un de Lüüd mit dat veele Geld krieggt Schutz un Schuul, un de mit de leddigen Büdels bruukt dat egenlich veel mehr.

Doorbi geiht dat nich bloots um groote Muurn un Tuuns, dat geiht ook um Gesetzen un Vörschriften. De Geheimagent-Geschicht vun Joseph Conrad speelt 'n paar Gedanken doorto döör. As dat Book 1907 toerst ruut keem, sorg dat för'n ornlichen Schandaal. Denn menniggen will nix weten vun de weertschaftlichen Ünnergrünnen, de in jeedeen Gesellschaft begäng sünd. Düsse Ünnergrünnen vun Arm un Riek schüllt so bleben, as se sünd – still akzeptiert in't Tweedüster.

De Oole mutt jümmers grienen, wenn he sowat lesen deit un door över nadenkt. Ook vundaage noch ward usee Gesellschaft, „die es mit dem gesunden Müßiggang so gut meint, gegen den einfältigen Neid der ungesunden Arbeit geschützt“.

Un wenn een door över schandert, den kriggt he vun de Verdeffendeerenslüüd to hören, dat he ja bloots afgünstig un niedsch is. Nee, seggt de Oole, mit Afgunst hett dat afsluuts nix to doon. Ik bün einfach bloots för 'n Gesellschaft, de dat goot meent mit de powerigen Minschen – mit Minschen, de bloots lütte or leddige Büdels hebbt. Ik will weniger Afgrünnen un mehr Utglieken hebben, seggt de Oole, denn so höört sik dat för Minschen.

Drei Tote nach illegalen Autotouren

Westrauderfehn/Visselhövede. Bei unerlaubten Autotouren sind in der Nacht zu Sonnabend drei Jugendliche ums Leben gekommen. Im ostfriesischen Westrauderfehn (Landkreis Leer) fuhr ein mit einem 14- und einem 15-Jährigen besetztes Auto mittig über einen Kreisverkehr, kam nach links von der Fahrbahn ab und stürzte in einen Kanal. Weil das Fahrzeug dabei noch einen Teil des Brückenpfeilers traf, habe es sich gedreht und sei mit dem Dach voran im Wasser gelandet, sagte ein Polizeisprecher. Die beiden Jungen konnten nur noch tot aus dem Fahrzeug geborgen werden. Die Jugendlichen aus der Gemeinde Rhauderfehn hatten sich unerlaubt das Auto der Eltern des 14-Jährigen für die Spritztouren genommen. Notfallseelsorger betreuten im Anschluss die Eltern und die Familien.

Im Landkreis Rotenburg hatte sich ein 17-Jähriger ebenfalls nachts unerlaubt das Auto seiner Eltern genommen. Er prallte in Visselhövede gegen einen an der Straße abgestellten Krankenwagen. Der Jugendliche wurde noch schwer verletzt in ein Krankenhaus gebracht, starb aber bald darauf an den Folgen seiner Verletzungen. Wahrscheinlich war er zu schnell unterwegs und stand dazu noch unter Alkoholeinfluss. Eine Führerschein hatte er nicht.

DPA

WESER KURIER

Eine Auswertung dieser Messfelder ermöglicht es uns, täglich die Druckqualität der Zeitung zu überprüfen.



Die Donner Kiesgrube Nummer 3 bei Nienburg: Tonnen von fachgerecht gebündeltem Totholz aus Niedersachsens Wäldern sollen unter Wasser für neues Leben sorgen.

FOTO: THOMAS KLEFLOTH

Totholz soll Baggerseen beleben

Niedersachsens Angler wollen mit landesweitem Vergleichsprojekt wachsende Artenvielfalt dokumentieren

VON MARTIN WEIN

Hannover. Ein Baggersee wie die Donner Kiesgrube Nummer 3 bei Nienburg ist für Thomas Klefloth zunächst einmal nicht viel mehr als eine große Badewanne. Zwar werden künstliche Gewässer seit Jahrzehnten von Sportanglern genutzt. Doch die Nachzucht der Jungfische ist häufig ein mühsames und kostspieliges Unterfangen, weiß der Biologe vom Anglerverband Niedersachsen. Denn an den steilen Uferböschungen mit oftmals 35 Prozent Steigung wachsen keine Wasserpflanzen, in denen sich junge Karpfen oder Hechte vor hungrigen Artgenossen verstecken könnten.

Und am Grund der tiefen ehemaligen Kies- oder Sandgruben ist es für Pflanzen häufig zu dunkel. Auch Insekten wie Libellen und Wasserfliegen oder Froschlurven und Krebse, die zudem den Jungfischen als Nahrung dienen könnten, bietet sich damit kaum Lebensraum. Jahr für Jahr müssen die Angler die Teiche deshalb mit Jungfischen neu besetzen, weil sich die Bestände nicht selbst erhalten.

Mit einem landesweit angelegten Großversuch, dem größten weltweit, möchte Klefloth jetzt die Fischteiche und Baggerseen im Land ökologisch aufwerten und gleichzeitig dafür sorgen, dass die Mitglieder seines Verbandes künftig mehr fette

Beute an den Angelhaken bekommen. Tonnen von fachgerecht gebündeltem Totholz aus Niedersachsens Wäldern sollen unter Wasser für neues Leben sorgen. „Selbst dicht gepacktes Totholz hat viele Hohlräume, in denen sich Jungfische verstecken und andere Arten ansiedeln können. Und wenn die Äste im Lauf der Jahre vermodern, wachsen darauf Algen und Wasserpflanzen“, verrät Klefloth. So könne Holz eine fehlende Flachwasserzone ausgleichen.

„Ein praktischer Beitrag gegen das Insekten- und Vogelsterben.“

Thomas Klefloth, Biologe

Am Kolshorner Teich bei Lehrte haben Mitglieder des Fischereivereins Hannover bereits Hand angelegt. Vergangene Woche versenkten sie mehr als fünf Tonnen Material im 16 Meter tiefen See. Jeweils 300 Kilogramm Holz von Buche und Haselnuss aus den Staatsforsten wurden zuvor fachgerecht gebündelt und mit kiesgefüllten Jutesäcken beschwert. Die sollen in den ersten Jahren ein Auftauchen verhindern, bis

das Holz am Seegrund eingewachsen ist. Insgesamt ein Fünftel des Sees soll bis Mitte Februar einen solchen Holzboden bekommen. Für die Donner Kiesgrube Nummer 3 haben Klefloth und seine Mitstreiter sich zusätzlich etwas anderes überlegt. Dort ließen sie in den vergangenen Tagen einen Bagger anrücken. Der grub an einer Seite des Gewässers einen breiten Flachwasserbereich aus dem umliegenden Grünland. Dort sollen sich nun Wasserpflanzen ansiedeln und so eine ähnlich belebende Wirkung entfalten.

Dass Totholz helfen kann, die Artenvielfalt von Gewässern zu erhöhen, ist seit Langem bekannt. Kanadische Studien zeigen zudem, dass bei Entfernung von Holz die Zahl der Arten abnimmt. Viele Angler entfernten in der Vergangenheit trotzdem umgestürzte Bäume umgehend, um ihr kostspieliges Angelgerät nicht zu gefährden. Im Verband musste der Biologe für sein Projekt deshalb aktiv werben. „Bislang fehlt eine wissenschaftlich standardisierte Vergleichsuntersuchung, die den Zusammenhang von Holzeintrag und mehr Fisch- und Artenreichtum belegt“, sagt Klefloth.

Zusammen mit seinen Helfern in 20 niedersächsischen Angelvereinen hat er deshalb schon im vergangenen Jahr in Baggerseen zwischen Ostfriesland und Helmstedt die vorhandenen Arten bestimmt. Wissen-

schaftlich wird das Projekt vom Berliner Leibniz-Institut für Gewässerökologie (IGB) und Binnenfischerei sowie der Technischen Universität Berlin geleitet. Das Bundesforschungsministerium unterstützt es als Forschung für nachhaltige Entwicklung.

Acht der kartierten Gewässer werden in diesem Winter mit Totholz bestückt, vier erhalten eine künstliche Flachwasserzone. Im Vergleich dazu werden vier andere Seen regelmäßig mit Jungfischen besetzt und vier weitere ganz in Ruhe gelassen. In fünf Jahren soll das Projekt die gewünschten Belege liefern, wie sich mit einfachen Mitteln viel für den Erhalt seltener Tier- und Pflanzenarten tun lässt. „Das Projekt ist damit auch ein praktischer Beitrag gegen das Insekten- und Vogelsterben“, hofft Biologe Klefloth.

Und beim Erkenntnisgewinn allein solle es nicht bleiben. Schon jetzt sei jeder Betreiber einer Sand- oder Kiesgrube verpflichtet, das Loch nach Ende der Arbeiten zu renaturieren. Dafür gebe es aber keine Standards. Und nach der Wasserrahmenrichtlinie unterliegen kleine Wasserkörper keinem besonderen Naturschutz, obwohl sie in Niedersachsen kumuliert einen Großteil der Binnenwasserfläche ausmachen. Die Studie wird nun helfen, so hofft Klefloth, dass künftige Baggerseen von Anfang an umweltfreundlicher modelliert werden.

Im Himmel ist Platz für Hund und Katz'

Für viele Menschen sind Haustiere wie Familienmitglieder, die auch ein Leben nach dem Tod haben

VON CHRISTINA STICHT

Hannover. Man sieht es nicht nur an der wachsenden Zahl von Vegetariern und Veganern: Das Verhältnis der Menschen zu Tieren hat sich gewandelt. Wurde über Jahrhunderte hinweg vor allem ihr Nutzen etwa als Fleischlieferant gesehen, sind Haustiere heute für viele Leute vollwertige Familienmitglieder oder sogar ein Kinderersatz. Diese innige emotionale Bindung müssten sowohl Tierärzte im Umgang mit den Besitzern, aber auch Seelsorger in den Blick nehmen, fordert Peter Kunzmann. Der Philosoph und Theologe ist Inhaber der bundesweit einzigen Professur für Ethik in der Tiermedizin an der Tierärztlichen Hochschule Hannover (TiHo).

Mit dem evangelischen Theologen Marco Hofheinz von der Universität Hannover und dem österreichischen Tierethiker Kurt Remele diskutierte Kunzmann kürzlich über das Mensch-Tier-Verhältnis. „Dein Tier kommt nicht in den Himmel“, lautete der provokante Titel der Veranstaltung. „Geschichtlich ist das Christentum keine tierfreundliche Religion“, meint Remele, der Autor des Buches „Die Würde des Tieres ist unantastbar“ ist.

Schon in der Schöpfungsgeschichte wird der Mensch aufgefordert, sich die Erde untertan zu machen und über die Tiere zu herrschen. Erst Papst Franziskus habe sich mit seiner Umwelt-Enzyklika davon verabschiedet, den Menschen als Mittelpunkt zu betrachten. „Ich glaube schon, dass Tiere in den Himmel kommen“, sagt der Professor der Universität Graz. Remele beschäftigt sich seit den 1970er-Jahren intensiv mit Tierrechten.

„Viele Menschen können nicht nachvollziehen, warum Tiere nach dem Tod irgendwo anders hinkommen sollten als Menschen“, sagt Kunzmann. Darauf deutet auch eine Befragung der Besitzer von Patienten hin, die in der Kleintierklinik der Tierärztlichen Hochschule Hannover behandelt wurden. Mehr als 90 Prozent der Befragten gaben an, ihr Tier sei ein „vollwertiges Familienmitglied“. Für mehr als die Hälfte war der Hund oder die Katze sogar ein Kinderersatz.

Es gebe eine Kluft zwischen Haustieren, die wir verhätscheln, und Nutztieren, die wir quälen, meint Tierrechtler Remele. Er plädiert dafür, kein Fleisch zu essen. In Indien seien heute noch mehr als 50 Prozent der Menschen Vegetarier.

„Die Hoffnung, dass Tiere in den Himmel kommen, kann ich teilen“, sagt der Theologe Hofheinz. Allerdings warnt er davor, Tiere auf eine Stufe mit Menschen zu stellen. „Sie sind Mitgeschöpfe.“

Der geänderte Blick auf Tiere hat mit wissenschaftlichen Erkenntnissen zu tun. Es sei zwar schwierig, in Tiere hineinzuschauen, sagt Kunzmann. „Wir wissen heute aber viel mehr über Emotionen und Bedürfnisse von Tieren.“ Der Unterschied zwischen Mensch und Tier werde in der Wissenschaft zunehmend eingeebnet. „Der Mensch an sich ist von der Biologie her ein höheres Säugetier, ein Primat“, sagt Remele. Und weiter: „Ein Schimpanse hat mit den Menschen mehr gemeinsam als mit einer Muschel und mit einer Ameise.“



Das Verhältnis der Menschen zu den Tieren hat sich gewandelt. Viele sehen ihre Haustiere als vollwertige Familienmitglieder an, die auch ein Grab bekommen, wenn sie gestorben sind.

FOTO: DPA

AfD-Protest gegen Parteiführung

Hannover. Verkehrte Demo-Welt in Hannover: Rund fünf Dutzend Vertreter linker Gruppen protestierten am Sonnabend in der Nähe des Bürgerhauses Misburg gegen die AfD als Ganzes. Die doppelte Menge an AfD-Mitgliedern protestierte direkt vor der Versammlungsstätte gegen die eigene Parteiführung in Gestalt des Landesvorsitzenden Paul Hampel. Der 60-jährige Bundestagsabgeordnete und frühere Fernsehkorrespondent, hatte kurzfristig den dort für dieses Wochenende geplanten Parteitag, auf dem es um seine Absetzung gehen sollte, platzen lassen. Er begründete dies mit rechtlichen Risiken wegen zweifelhafter Einladungen zu dem Treffen.

Eine „Riesensauerei“, nannte Hampels Berliner Parlamentskollege und Landesvize Wilhelm von Gottberg die putschartige Absage. Von einer „un glaublichen Unverschämtheit“ gegenüber den Mitgliedern sprach Landtagsfraktionschefin Dana Guth und verlangte einen Neuanfang. „Es kann hier nicht mehr um Personen gehen, es kann hier nicht mehr um eigene Befindlichkeiten gehen. Es geht um unsere Partei und unseren Landesverband.“ Die stetig wachsende Schar seiner Widersacher wirft Hampel diktatorisches Verhalten und eine chaotische Amtsführung vor.

Seine Gegner hoffen auf eine schnelle Neuansetzung des abgesagten Parteitages. Als Termin dafür ist das zweite oder dritte März-Wochenende im Gespräch. Der AfD-Bundesvorstand, der den Dauerstreit in Niedersachsen längst mit großer Sorge verfolgt, hat inzwischen seine Vermittlung zwischen den verfeindeten Lagern angeboten. So war denn vor dem Bürgerhaus auch ein Gesandter der AfD-Spitze aus Berlin zugegen. HPM